

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in Euro:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — 5.
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — 5.
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, H. Tenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenstein & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179.

Sermannstadt, Sonntag den 5. August 1900.

116. Jahrgang.

Der Vormarsch nach Peking.

Das Bild der Ereignisse in China wechselt mit kaleidoskopischer Schnelligkeit. Erst wenige Wochen sind vergangen, seit die zivilisierte Welt durch die Schreckenskunde von dem furchtbaren Blutbad in Peking erschüttert wurde, und heute ist es fast zur Gewißheit geworden, daß die Gesandten der Mächte in Peking und mit ihnen allem Anschein nach der größte Theil der dort befindlichen Ausländer noch am Leben, wenn auch nicht gerade, wie es in den chinesischen Meldungen heißt, „wohlbehalten“ sind. Denn daß die Gesandtschaften in Peking am 22. Juli noch nicht ermordet waren, dafür liegen Beweisstücke vor, deren Zuverlässigkeit kaum angezweifelt werden kann. Trifft es aber zu, daß die Gesandtschaften sich am 22. Juli noch gehalten haben, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie auch bis heute nicht dem Geschick zum Opfer gefallen sind, das sie bedroht. Denn nach den meisten uns neuerdings zugegangenen Meldungen haben die Angriffe der Chinesen auf die Gesandtschaften in Peking seit dem 16. des vorigen Monats nachgelassen, wenn nicht ganz aufgehört. Mag es somit ein gewisser Optimismus sein, anzunehmen, daß die in Peking Eingeschlossenen sich bis jetzt gegen den Ansturm der Chinesen behauptet haben, so ist es doch eine Thatsache, daß auch die Regierungen sich fast sämmtlich zu dieser günstigeren Auffassung der Dinge bekehrt haben.

Diese Annahme, daß es vielleicht noch möglich sein könnte, den in Peking Eingeschlossenen Hilfe zu bringen, und sie, die allem Anschein nach von der chinesischen Regierung als Geiseln zur Erlangung besserer Lebensbedingungen zurückgehalten werden sollen, aus den Händen der chinesischen Barbaren zu befreien, hat dazu geführt, den Vormarsch nach Peking in unerwarteter Weise zu beschleunigen. Wenn die neuesten Meldungen aus Tientsin zutreffen, so wäre der Vormarsch der durch neue japanische Streitkräfte verstärkten internationalen Truppen nach Peking unterdeß bereits in die Wege geleitet worden. Diese Meldungen müssen freilich in Erstaunen setzen, denn bisher überwog in den maßgebenden Kreisen die Ansicht, daß die bisher in Tientsin versammelten Truppen nicht ausreichen, um den Vorstoß auf Peking mit Aussicht auf Erfolg zu versuchen.

Freilich sind unterdeß erhebliche Verstärkungen der Japaner gelangt und die Hoffnung, die in Peking Eingeschlossenen vielleicht doch noch zu retten, mag den Ansporn zu einem schnellen und entschlossenen Vorgehen gegeben haben. Aber wir verkennen nicht, daß diese Hoffnung sehr gering ist, denn es steht zu befürchten, daß die Chinesen gerade angesichts des Vorstoßes der internationalen Truppen erneute Anstrengungen machen werden, sich der Gesandtschaften und der Fremden in Peking zu bemächtigen. Vielleicht wird seitens der Mächte auch auf die Uneinigkeit der Chinesen gerechnet, aber wir befürchten, daß diese Uneinigkeit bald verschwinden wird, sobald die Chinesen ihre Hauptstadt bedroht sehen. Die Meldung aber, wonach angeblich eine Armee von 100.000 Chinesen sich sammelt, um die Kaiserin zu stürzen und den Kaiser wieder auf den Thron zu setzen, wird mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen sein.

Der Vormarsch auf Peking stellt sich als eine ganz außerordentlich schwierige und gefährliche Operation dar und es wird immerhin als

zweifelhaft gelten können, ob die jetzt in Tientsin versammelten Truppen zu dieser Operation hinreichen. Der Weg Tientsin-Peking beträgt zwar an sich nur sechs Tagemärsche, aber vor vierzig Jahren haben die englischen und französischen Truppen unter günstigeren Verhältnissen, als die jetzigen vier Wochen gebraucht, um nach Peking zu gelangen. Von Tientsin aus wird der Marsch zunächst nach Yang-tsun gehen, wo eine chinesische Armee sich verschanzt hat, und wo mithin der erste ernste Kampf stattfinden wird. Von dort aus dürften die Truppen zum Weitermarsch die Heerstraße wählen, welche sich am rechten Ufer des Peiho über Chueng-chang, Siao-cho-fo, Ngan-ping, Ta-tiou-chou, Matow, Ho-sien-ching nach Tung-chao hinzieht, von wo aus der Weg nach Peking nur noch 12 Kilometer beträgt. Wenn diese Straße auch den gangbarsten Weg nach Peking bietet, so haben die Chinesen ihn durch künstliche Ueberschwemmungen und sonstige Zerstörungen so unweegsam gemacht, daß Cavallerie und Artillerie auf dieser Straße nur sehr schwer und unter ungeheuren Schwierigkeiten vorzudringen vermag. Noch größere Schwierigkeiten wird die Verpflegung bilden, welche jedenfalls nur durch den Wassertransport auf dem Peiho zu ermöglichen sein wird.

Aber auch in Peking selbst wird die Truppen eine ganz außerordentlich schwere Arbeit erwarten. Die Stadt Peking ist so stark befestigt, daß, wenn sie überhaupt vertheidigt wird, ein Sturmveruch auf dieselbe ausgeschlossen ist. Die Stadt wird von einem Wasserlauf umgeben, der zwar an sich ohne besondere Bedeutung ist, aber dahinter erhebt sich rings um die Stadt eine gewaltige Mauer, deren Höhe circa 42 Fuß beträgt und hinter dieser Mauer befinden sich mächtige breite Wälle, während sich vor der Mauer in Abständen von circa 80 Metern Deckungshürne befinden. Ein Sturm auf Peking wäre mithin nur dann ausführbar, wenn vorher starke Brechen in die Mauern geschossen worden sind. Das wäre aber nur mit Hilfe schwerer Artillerie möglich. Die ungeheure Schwierigkeit liegt aber gerade darin, diese schwere Artillerie nach Peking zu schaffen. Es handelt sich mithin bei dem Vormarsch auf Peking um ein Unternehmen, über dessen ungeheure Schwierigkeiten man sich keinen Täuschungen hingeben darf und dessen Ausgang man nicht ohne ernste Sorgen entgegensehen kann.

Der Krieg in Südafrika.

London, Ende Juli.

In England beginnt man jetzt allmählich eine große Kriegs-Unlust und Müdigkeit zu verspüren und nimmt sich vielseitig kaum noch die Mühe, diese Symptome zu verheimlichen. Inzwischen scheint die Activität der Buren mit jedem Tage zuzunehmen und den Engländern immer mehr zu schaffen zu machen. Nach den letzten Meldungen haben in drei Bezirken des Kriegsschauplatzes zu gleicher Zeit Gefechte stattgefunden, und zwar mit für die Engländer sehr zweifelhaften Erfolgen. Lord Roberts versucht natürlich, den Vormarsch auf Middelburg von Prätoria zu forciren; die 1500 Buren unter Commandant Dewet, welche nach Nordwesten durchbrachen, attackirten die dritte englische Brigade unter General Little und zogen sich dann unbehelligt ebenso schnell wieder zurück, als sie gekommen waren. Ein anderes größeres Buren-Commando ist zwischen Krügersdorp und Heidelberg durch die englischen Linien geschlüpft, hat sich unbemerkt der Eisenbahn genähert und einen nach Kapstadt bestimmten Transportzug zum Entgleiten gebracht, indem es

die Strecke auf eine beträchtliche Entfernung gründlich zerstörte. Wahrscheinlich war es diese selbe Buren-Abtheilung, welche es unternahm, die Natal-Linie südöstlich von Heidelberg zu zerschneiden, in welchem Unternehmen sie jedoch nach britischer Angabe nicht erfolgreich gewesen ist. Soweit bekannt ist, ist Lord Methuen, von dem man übrigens lange nichts mehr gehört hatte, auf dem Marsche von Krügersdorp nach Gekspoot ohne viel Widerstand zu finden.

Die strategischen und tactischen Fähigkeiten des Generals Dewet müssen immer auf's Neue bewundert werden. Er scheint auch seine Unterführer in geeigneter Weise zu inspiriren und anzustellen, und dieser letzte Angriff auf die nach Süden führenden Eisenbahnlinien dürfte nach einem wohlangelegten Plane dieses kühnen und gewandten Guerillaführers in Scene gesetzt worden sein. Es verlautet, daß General Hunter von Heidelberg aus mit einer Colonne die Verfolgung der „Raubzügler aus dem Freistaate“ energisch aufgenommen hat, aber viel Erfolg verspricht man sich von dieser „Energie“ selbst in der Jingo-Presse schon längst nicht mehr. Man verpricht sich allerdings sehr viel von der jetzt in der Bildung begriffenen „Polizei-Truppe“, die aus kriegserfahrenen südafrikanischen Colonial-Soldaten bestehen wird und ganz speciell den flinken und nimmermüden, umherziehenden „Buren-Banden“ gefährlich werden soll, aber es ist und bleibt im höchsten Grade für die britischen Generale verdrießlich, daß sie für diesen unbehaglichen Kleinkrieg eben gar nicht die erforderliche Ueberficht und Entschlossenheit zu besitzen scheinen, und daß sie sich auf ihre Unterführer so außerordentlich wenig verlassen können. Im Allgemeinen operirt der englische Stabs-offizier, sobald er selbstständig auftritt, mit einem Mangel von strategischem und tactischem Wissen und Können, der immer auf's Neue die unfähig ärmliche Ausbildung dieser Commandeure in Friedenszeiten aufdeckt. Daher diese fortwährenden kleinen und größeren Mißerfolge und peinlichen Ueber-raschungen, die im britischen Hauptquartier andauernd helle Verzweiflung hervorrufen und zu unaufhörlichen Veränderungen in den niederen Commando-Stellen Veranlassung geben. Das letzte Opfer seiner eigenen Unfähigkeit ist der Generalmajor Sir G. Colville, der auf Intervention des Stabschefs Lord Kitchener kurzer Hand nach Hause geschickt worden ist, nachdem die bösen Buren seine bisherige militärische Reputation, wie diejenige manches anderen englischen „Helben-Generals“ schonungslos zu Schanden gemacht hatten.

Bis jetzt hat General-Commandant Dewet allen Bemühungen der Engländer, ihn zu fassen, mit glänzendem Erfolge gespottet. General Hunter, der unfähig war, den Durchbruch der Freistaatler zu verhindern, ist, wie oben angedeutet, nunmehr angeblich in deren Verfolgung begriffen, welche Action wohl besser, als ein weiteres Herumtasten und Probiren des als einen der glänzendsten englischen Heerführer bezeichneten Generals hingestellt werden darf. Auch die angeblich so brillanten Reiterführer Paget und Broadwood werden in ihrer „Verfolgung“ wahrcheinlich wie bisher im Dunkeln tappen und den Erwartungen des Hauptquartiers nicht entsprechen. Dewet ist all' diesen Herren durchaus „über“, und mit der Gewandtheit eines Jägers und der tactischen Sicherheit eines preussischen Generalstablers unter voller Ausnutzung der wundervollen Beweglichkeit seiner Truppen entwirrt er ihnen immer wieder und hält sie nur fortwährend nach seinem Belieben in Athem und in Unruhe. Sein Veruch, Lindley zu überrumpeln, mußte allerdings schief schlagen, weil es den Engländern zur Abwechslung einmal möglich war, bei Zeiten ihre Vorkehrungen zu treffen, ohne daß es aber dem General Little trotz seiner Uebermacht in allen Waffengattungen gelungen wäre, selbst die Initiative zu ergreifen und seine Gegner zu fassen und zu schlagen. — Der Ausblick für die Engländer ist nach ihrem eigenen Geständniß ganz und gar kein rosiges. B. Z.

Feuilleton.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar.
(5. Fortsetzung.)

Wenige Minuten später hatte Minna den langsam Voranschreitenden eingeholt.

Gleichgiltige Worte wechselnd, gingen Beide dem Schlosse zu; die Näthin empfing sie mit heiterem Lächeln. Herr Hellbronn war unterdessen angekommen und leitete ihr Gesellschaft; sie hatte sich, wie sie versicherte, vortrefflich amüßigt.

„Wir wollten Weichen suchen“, sagte Minna lachend, „aber wir sind vor Plaudern nicht dazu gekommen. Der Herr Professor versteht es so hübsch, von seinen Reizen zu erzählen.“

Frau Wellendorf warf ihrem Neffen einen dankbaren Blick zu; sie ahnte nicht, wie sehr dieser ihren Wünschen entgegen gehandelt hatte.

Minna trug eine etwas erzwungene Heiterkeit zur Schau, auch Konrad bemühte sich nach Kräften, ein munteres Gespräch in Gang zu bringen, allein es gelang Beiden schlecht; der Nachhall der verlebten Stunden zitterte noch zu lebhaft in ihren Seelen nach, um sie für die Außenwelt ruhig und unbefangen erscheinen zu lassen. Beide athmeten erleichtert auf, als die Großmama an die Heimfahrt mahnte; endlich nahm das Komödientenspiel ein Ende!

Auf dem Rückwege blieb Konrad schweigend und verlossen, so sehr es auch die Großmama nicht an Anspielungen und an Anfragen fehlen ließ, er wollte die reizbare alte Frau heute nicht mehr aufregen, sie sollte nur zu bald das Resultat seines Alleinseins mit Minna erfahren.

Am anderen Morgen hatte Konrad eine lange Unterredung mit Onkel Oscar; am Nachmittage machte er mit Melitta den versprochenen

Ausflug. Als sie des Abends einkehrten, faßte der junge Mann die Hand des Mädchens und sah lange in das rosige Kindergesicht, das ihm gleich einer noch fest verschlossenen Rosenknospe entgegenlächelte. „Melitta“, sagte er bewegt, „vergib die Lehren meiner guten Mutter nie! Sei brav und liebe Onkel Oscar; er hat es um Dich verdient.“

Das Kind sah ihn verunndert an. „Wie Du nur sprichst! Man sollte meinen, Du hättest die Absicht, weit wegzureisen, und doch haben wir noch Wochen bis dahin, wo Du nach der Hauptstadt ziehst.“

Konrad ließ ihre Hand los und wandte sich schweigend ab. Am Montag Morgen gab's im Lindenhofe eine Ueberraschung; Onkel Oscar war mit Konrad schon bei Tagesanbruch weggefahren, ohne der Großmama davon Mittheilung zu machen. Frau Wellendorf befand sich deshalb in schlechtester Laune; sie nannte ein solches Betragen geringerschätzung und Mangel an Achtung und ließ ihren Unmuth an Melitta aus, die über diese geheime Reise ebenjo erntaunt war, als die Großmama.

Der Tag verging in gewohnter Weise; Melitta nahm ihre Lektionen, ging in den Garten, übte ihre Musikstücke, sah mit Frau Braun ein wenig in der Wirtschaft nach, ließ sich von Großmama auszanteln, ohne sich darüber eben viel Kummer zu machen, und sah schließlich, als dies Alles geschehen war, mit Ungebuld der Rückkunft von Onkel Oscar und Konrad entgegen, denn im Ganzen war es doch „ein sehr langweiliger Tag“ gewesen!

Am Abend kam Onkel Oscar allein zurück. „Wo ist Konrad?“ rief Melitta bestürzt, als sie den Oheim in das gemeinschaftliche Wohnzimmer treten sah, in welchem sie sich mit Großmama und Frau Braun befand.

„Er läßt Dich vielmals grüßen; dringende Angelegenheiten riefen ihn in die Hauptstadt.“

„Er kommt nicht mehr zurück?“ fragte Großmama's Stimme scharf dazwischen.

„Nein. Dürfte ich Dich um eine Unterredung bitten?“ sagte der Sohn kalt, sich der alten Dame nähernd, um ihr seinen Arm zu bieten.

„Dein Zimmer ist der geeignete Ort für eine solche“, setzte er noch auf ihren fragenden Blick hinzu.

Die Näthin erhob sich mit zornblitzenden Augen. „Es scheinen seltsame Dinge vorzugehen“, sagte sie mit schlecht verhehltem Aerger; „ich bin hier nichts mehr, als eine willenlose Maschine, die sich Jedermanns Willen fügen muß.“

Oscar gab keine Antwort; er legte den Arm seiner Mutter in den seinen, um sie in ihr Zimmer zu führen.

„Trösten Sie die Kleine“, sagte er im Hinausgehen zu Frau Braun, auf die leise schluchzende Melitta deutend.

„Nun, was bedeutet dies Alles“, fragte die Näthin heftig, als sie sich mit ihrem Sohn allein befand, „ich hoffe, Du wirst mir die Aufklärung über ein so seltsames Betragen nicht vorenthalten wollen.“

„Gewiß nicht; deshalb habe ich Dich auch um eine Unterredung gebeten.“

„Warum ist Konrad abgereist, ohne von mir Abschied zu nehmen?“

„Hast Du keine Erklärung dafür?“ fragte Oscar bitter. „Du selbst hast ihn doch mit Deinen Intriguen vertrieben.“

„Vertrieben!“ Die Näthin richtete sich kampfbereit empor. „Was soll eine solche Rede heißen?“

„Du fragst mich, Mama? Wer hat denn alles Mögliche aufgegeben, um Konrad als Minna's Freier auftreten zu lassen? Glaubst Du, ein echter Mann lasse sich so verschachern, bloß um des Geldes willen? Da kennst Du Deinen Enkel schlecht. Konrad ist keiner Derjenigen, die nur im Reichthum das Glück des Lebens suchen; was er ist, das will er sich selbst verdienen und nicht einem Anderen, am allerwenigsten aber einer ungeliebten Frau. Er ist gestoben, um Dir alle weiteren Bemühungen zu ersparen, sein Entschluß steht fest, Minna Hellbronn wird niemals seine Frau.“

Die Näthin machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte; stöhnend sank sie wieder in ihren Lehnstuhl zurück, sie hatte ihre Hin-fälligkeit vergessen.

Ueber Pardongeben schreibt Bluntzschli in seinem „Modernen Völkerrecht der civilisirten Staaten“: „Feindliche Truppen, welche ihrerseits keinen Pardon geben, haben auch den Anspruch verwirkt, daß ihnen Pardon gewährt werde.“ Ferner heißt es bei Bluntzschli: „Der antike Satz, daß der Feind rechtlos sei, wird von dem heutigen Völkerrecht als unmenschlich verworfen. Ebenso wird der Satz, daß wider den Feind Alles erlaubt sei, was dem kriegsführenden Staat nützlich scheint, von dem civilisirten Völkerrecht als barbarisch mißbilligt. Die Träger der militärischen Autorität sind nicht entbunden von den Gesetzen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Ehre und des civilisirten Kriegsgebrauchs. Wenn der Feind die Schranken der guten Kriegssitte mißachtet, oder völkerrechtswidrige Kriegsmittel anwendet, so sind Repressalien gestattet. Indessen dürfen bei der Anwendung nicht die Grundgebote der Menschlichkeit verletzt werden. Die Barbarei des Feindes rechtfertigt nicht die eigene Barbarei. Die Ausbildung eines humanen Völkerrechtes fordert die Beschränkung des Nothrechts auf das wirklich Nothwendige. Würdiger ist es, von demselben möglichst wenig Gebrauch zu machen.“ — In Holendorff's „Handbuch des Völkerrechts“ heißt es: „Verboten ist namentlich das „über die Klinge springen lassen“ der in feindliche Gewalt gefallenen Soldaten, sowie das Nicht-Pardongeben, falls es nicht als Repressalie nötig wird. Es muß vielmehr den sich Ergreifenden Pardon gegeben und das mildere Mittel der Gefangennahme angewandt werden, wo es hinreicht, d. h. Widerstand und Widerstandsmöglichkeit aufhebt, also den Zweck erfüllt.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. August.

Erzherzog Rainer reist am 8. d. Mittags nach Rom ab, um den Kaiser-König Franz Josef bei der Leichenfeier für König Humbert zu vertreten.

Die „Pol. Corr.“ meldet: Unmittelbar nach Empfang der Nachricht der Ermordung des Königs von Italien hat Se. Majestät an die Königin Margherita und an den König Victor Emanuel in herzlichen Worten gehaltene Beileidstelegramme gelangen lassen. In der an die Königin gerichteten Depesche gab Se. Majestät der unermeßlichen Theilnahme an dem erlittenen herben Verluste und seiner tiefen Erschütterung durch das entsetzliche Verbrechen Ausdruck, welches die Königin, die königliche Familie und ganz Italien in Trauer verlegt und Se. Majestät eines seiner geliebten Freunde beraubt hat. Gott allein könne der Königin die Kraft verleihen, diese schwere Prüfung zu ertragen. In dem Telegramme an König Victor Emanuel heißt es: Se. Majestät sei tief ergriffen von dem Ereignisse, durch welches der König, seine erhabene Familie, und mit Italien die ganze Menschheit in Trauer verlegt wurde. Das Telegramm schließt mit dem Wunsche, die Borsicherung möge dem Könige den Trost gewähren, dessen er in diesen Tagen der Trauer bedarf.

Rom 2. d. wird aus Wien gemeldet: Ministerpräsident Koerber wird sich voraussichtlich am Samstag, 4. d., Nachmittags zum Besuche des ungarischen Ministerpräsidenten nach Ratot begeben und von dort am Montag, 6. d., wieder nach Wien zurückkehren.

Mehrere Tausend Exemplare einer in Temesvar gedruckten serbischen Flugchrift: „Der Untergang Serbiens“ wurden gestern an der serbischen Grenze confiscirt. Die Flugchrift, die einen serbischen Professor und Vertrauten Milan's zum Autor haben soll, fordert jeden Patrioten auf, mit Leib und Seele jenen Ereignissen entgegenzutreten, die den Ruin Serbiens herbeiführen werden. Im Vorworte heißt es u. A.: „Nicht in meinem Namen allein, sondern im Auftrage vieler Hunderte treuer Verbündeter spreche ich zu Euch wahren Patrioten. Ich fordere Euch auf, einen heiligen Eid zu leisten, Euch dem Bunde treuer Patrioten anzuschließen, einem Bunde, der mit allen Mitteln, seien diese gesetzlich oder gegenwärtig, verbieten will, was uns vernichten soll. Wir werden mit allen Kräften unser Ziel zu erreichen suchen und die Glorie des Vaterlandsretters wird das Haupt eines jeden Einzelnen umgeben, der sich uns anschließt. Wenn auch im Serbenlande die Herrscherknechte keinen Funken Patriotismus im Leibe haben, so leben doch noch außerhalb der Grenzen Serbiens Patrioten, die Jeden, der unsere Nation in's Verderben stürzen will, unschädlich machen werden. Was für den Einen eine Hochzeit bedeutet, ist für Tausende ein Begräbniß. Die Trauer

„D, ich elendes Geschöpf“, rief sie jammernd, „hilflos bin ich Eurer Willkür preisgegeben. Gott hat mich schwer gestraft.“

„Mutter!“
Oscar war vor die erregte Frau hingetreten und sah sie traurig an. „Wir haben uns nie verstanden“, sagte er schmerzlich, „ob durch Deine, oder ob durch meine Schuld — wir wollen dies ungeründet lassen — dennoch kannst Du mir keinen Vorwurf machen. Ich habe in Dir stets meine Mutter gedacht und Alles gethan, was in meinen Kräften stand, um Dir das Leben angenehm zu machen; eine glänzende Existenz, wie Du sie wünschst, kann ich Dir nicht bieten, ebenjowenig, als ich es je zugeben werde, daß Konrad sich einer solchen halber gleich einer Waare verschachern läßt — selbst wenn wir den Lindenhof verlieren sollten, so wirst Du deshalb niemals Noth zu leiden haben, ich glaube, ein solches Versprechen müßte Dir genügen.“

Die Räthin hatte ihren Sohn mit den Zeichen der lebhaftesten Ungeduld angehört, dennoch wagte sie es nicht, ihn zu unterbrechen, und als er geendet, sagte sie, wenn auch in bitterem, doch in ruhigerem Tone, als zuvor:

„Ich denke eben weiter, als Du und Konrad. Volkmann's Sohn kann kommen und sein Erbgut begehren, dann sind wir obdachlos — das ist das Geheiß, welches mich Tag und Nacht quält und mir keine Ruhe läßt. Ich bin keine Minute sicher davor, vom Lindenhofe vertrieben zu werden, jeder Tag kann der letzte sein, den ich hier zubringe, und dennoch habe ich mich so sehr an den Gedanken gewöhnt, hier zu leben und zu sterben. Du bist ein kräftiger Mann voll Lebensmuth und Schaffensdrang, Dir wird es leicht, anderswo eine Heimat zu finden; ich bin eine alte lebensmüde Frau, die bald am Ziele des Irdischen angelangt sein wird, — soll ich die kurze Zeit, die mir noch vergönnt ist, unter beständigen Bangen zubringen, soll ich nicht einmal die Gewißheit haben, wo ich mein müdes Haupt zur Ruhe legen kann? Ist es unbillig von mir, zu verlangen, daß Du meine Wünsche in dieser Richtung berücksichtigst? Wenn Minna Konrad's Frau wird, so sind die Mittel da, um den Lindenhof an uns zu bringen — der Scheinverkauf wird zu einem rechtskräftigen und wir sind die Besitzer vom Lindenhof. Die Summe, die Du jährlich an Volkmann zahlen mußt, gibt Du an Konrad, und in einigen Jahren hast Du Deine Schuld abgetragen. Konrad verdankt Dir so viel, daß er wohl dieses Opfer für Dich bringen kann, wenn es überhaupt ein Opfer ist, der Gatte eines ichönen, gebildeten und reichen Mädchens zu werden. Rede mir nicht von „verkaufen“ oder dergleichen, unter hundert Ehen gibt es vielleicht kaum zehn, die aus sogenannter Liebe geschlossen werden, und ob dann gerade diese zehn zu den glücklichsten zu zählen sind, das wollen wir noch dahingestellt sein lassen; die Ehe ist in den meisten Fällen nichts weiter, als ein Lottopiel, die meisten ziehen gerade da eine Niete, wo sie einen Treffer zu machen glaubten. — Du hast an Deiner Schwester gesehen, daß die Liebe allein nicht glücklich macht.“

(Fortsetzung folgt.)

Tausender aber soll der Eine tausendfach empfinden und seine Freude ziele in das gebrochene Herz Tausender Serben ein!“

Am Schluß der Flugchrift heißt es: „Gott ist den Königs-mördern heute gnädig, er begünstigt ihr Werk und ertheilt für ihre Sünde Absolution!“

Man glaubt in dem Autor der Flugchrift den Organisator einer geheimen Bande entdeckt zu haben. Es wurden umfassende Recherchen eingeleitet.

Das „Echo de Dran“ veröffentlicht ein Telegramm, welches meldet, daß der maroffanische Stamm Duimenria am 30. Juli einen Convoi angegriffen habe. Auf Seite der Franzosen wurden neun Mann getödtet und neun Mann verwundet. Die Maroffaner wurden mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Die „Politische Correspondenz“ berichtet: Die vom 30. Juli datirte Depesche Li-Hung-Tchang's an die chinesischen Vertretungen im Auslande bezüglich der Gesandten in Peking ist, wie wir vernehmen, ebenso wie den anderen Regierungen auch dem k. u. k. Ministerium des Aeußern zur Kenntniß gebracht worden. Die Depesche bejagt, daß ein von Li-Hung-Tchang und sämmtlichen General-Gouverneuren unterzeichneter Bericht an den Thron abgegangen ist, worin die Bitte gestellt wird, die fremden Vertreter unter Escorte nach Tientsin zu schicken und unmittelbaren Verkehr mit den betreffenden Regierungen herzustellen. Diese Depesche wurde von dem auch für Oesterreich-Ungarn beglaubigten chinesischen Gesandten in Petersburg, Yang-Yue, dem dortigen k. u. k. Botschafter mitgetheilt.

Stimmen aus dem Publicum.

Der römisch-katholische Kirchenrath wählte statt eines Kranzes auf den Sarg seines verstorbenen langjährigen Mitberathers Herrn Vincenz Zeiner 50 Kronen in den Christbeseuerungs-Fond für arme Schulfinder, wofür von Seite des röm.-kath. Stadtparramentes der innigste Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, am 3. August 1900.

Gregor v. Gidofalvy, Propst und Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: den diplomirten Lehrer Josef Dieneš zum Hilfslehrer an der Hofschulrealschule Staats-Bürgerchule; den diplomirten Lehrer Stefan Szaj zum ordentlichen Lehrer an der Tranzeger Staats-Elementar-Volksschule; die diplomirte Kinderbeobachterin Maria Jurek zur Leiterin der Felvinczer staatlichen Kleinkinderbewahranstalt.

— (Verlegungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat verlegt: den Hilfslehrer Ludwig Scholz von der Hofschulrealschule zur Sohler Staats-Bürgerchule; ferner die Lehrer: Stefan Zahumenky von der Abrudbanjaer zur Reppier, Andreas Süsköld von der Reppier zur Woloczger, Theodor Faur von der Szakadater zur Muzar, Adalar Kis von der Homoter zur Gzofalvar, Albert Vajlo von der Magyar-Tzener zur Szadellöber Staats-Elementarichule.

— (Für Unternehmer.) Behufs Sicherstellung des Baues von Wohngebäuden für ledige Beamten und für das Gefinde wird am 13. August l. J. bei der Fogarajer k. ung. Staats-Gefängniß-Domänen-Direction eine geschlossene schriftliche Offertverhandlung abgehalten werden. Die näheren Bedingungen können bei der genannten Direction eingesehen werden.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Konrad, Zimmermacher, ev. A. B., und Christine Weiß (Witwe), ev. A. B. — Johann Albert (Zalathna), Diener, röm.-kath., und Nola Székely (Zalathna), ev.-ref.

— (Unterrichts- und Lehrmittel-Beiträge) für das Schuljahr 1900/1901 im Betrage von 32.500 Kronen an Kinder und Baijen von mittelstufen Mitgliedern des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungarischen Monarchie gelangen zur Vertheilung. — Die Bewerbungs-Gesuche sind auf der hiezu bestimmten Vereins-Druckform, welche im Bureau des Local-Ausschusses des Beamten-Vereines in Hermannstadt (Wienengasse Nr. 1, I. Stock) oder auch bei den auswärtigen Subagenturen dieses Vereines unentgeltlich bezogen werden kann, auszufertigen und spätestens bis 20. September 1900 an das Hermannstädter Consortium und Local-Ausschuß des genannten Vereines einzureichen.

— (Reichsdeutsche in Siebenbürgen.) Am 12. August wird eine Reichsgesellschaft von Reichsdeutschen in Hermannstadt eintreffen, zu deren Empfang die „Section Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpaten-Vereines und der Verein von Angehörigen des Deutschen Reiches die entsprechenden Vorkehrungen treffen. Nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, dürfte die Reichsgesellschaft aus 20 bis 30 Personen bestehen.

— (Frühchoppen-Concert.) In Habermann's großer Bierhalle findet morgen Sonntag den 5. d. ein Frühchoppen-Concert, ausgeführt vom Streich-Orchester der Militär-Musik Nr. 2, statt. Eintritt frei.

— (In Metter's Photoplasticum) in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Breiterpromenade ist Sonntag den 5. und Montag den 6. d. Mts. zu sehen: Afrika. Wollenbilder. Interessant.

— (Garten-Concert.) Morgen Sonntag den 5. d. findet im Hermannsgarten ein Concert der Regiments-Musik Nr. 2 statt, und zwar bei günstiger Witterung im Garten „türkische Musik“, anderenfalls im Glaspavillon wie gewöhnlich Streichmusik. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartenedgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Eine Petöfi-Feier.) Aus Schäßburg wird gemeldet: Am 31. Juli, der 51. Jahreswende des Todestages Alexander Petöfi's veranstaltete der Schäßburger ungarische Bürgerclub eine Petöfi-Gedenkfeier. Die Mitglieder des Clubs, denen sich auch eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation des Budapester Universitätsclubs angeschlossen hatte, begab sich am genannten Tage unter der Fahne des Bürgerclubs nach Weißkirch zum Grabe Alexander Petöfi's und der gesungenen Hymnen. Die Feier wurde um 12 Uhr Mittags mit dem Vortrage des Hymnus eröffnet. Es folgten die Festrede, gehalten vom Secretär des Universitätsclubs Constantin Bota, mehrere Declamationen und Redebeiträge. Hierauf wurden zahlreiche prachtvolle Kränze auf das Denkmal niedergelegt.

— (Verschiedenes.) Aus Klausenburg wird vom 2. d. geschrieben: In der Gemeinde Gurgyfalv ist ein Schadenfeuer ausgebrochen, welches große Dimensionen angenommen hat. Auf telegraphisches Ansuchen gingen von Klausenburg Gendarmerie und Löschmannschaft in die gefährdete Gemeinde ab. — Aus Segedin wird vom 2. d. berichtet: Heute Vormittags hat sich im „Hotel Tifa“ ein ungefähr 28-jähriger Mann von distinguirtem Aeußern erschossen. Es

wurde ein an die Polizei gerichteter Brief vorgefunden, in welchem der lebensmüde junge Mann das Erbrechen stellt, man möge das in seiner Briefstache befindliche Couvert uneröffnet ihm in den Sarg mitgeben. Die Polizei kam diesem Wunsche nicht nach, und öffnete das Couvert; man fand in demselben die Photographie einer Dame und eine Paardose. Der Brief an die Polizei ist mit Georg Molnar unterschrieben. Dieser Name ist aber, wie ermittelt wurde, ein falscher, der Selbstmörder hatte ihn nur gebraucht, damit seine Angehörigen keine Spur verlieren. Man nimmt an, daß der Unbekannte ein Husarenofficier, der Gatte einer als Beauté bekannten Künstlerin sei. — In Jentahid bei Groß-Becskerek ermordete am 2. d. ein junger Bauer seinen Oheim. Die zwei Brüder Georg und Johann Petromanyicz waren in Streit gerathen; da kam dem Letzteren dessen Sohn, der für das Leben seines Vaters fürchtete, zu Hilfe und erschlug seinen Onkel mit einer Gaxe. — Aus Berlin berichtet man: Prinz und Prinzessin Palatinoff, welche hier eintrafen, haben einem Mitarbeiter des „Berl. Tzbl.“ folgende recht mysteriöse Geschichte erzählt: Auf der Fahrt von Kiew sah das Prinzenpaar einer hochgestellten russischen Persönlichkeit gegenüber, neben dieser ein eleganter junger Mann, der in Riga mit dem älteren Herrn ein Gespräch begann. Bei Einbruch der Nacht trat der junge Mann an das Fenster, wobei er den Nachbar streifte, so daß dieser leicht aufschrie. Der junge Mann entschuldigte sich, es müsse eine Madel in seinem Jacket gesteckt haben. In der nächsten Station verließ der junge Mann den Zug. In Nowa stieg ein anderer Herr ein und erjuchte den älteren Herrn, aufzustehen. Man fand jedoch, daß derselbe todt war. Verbetenene Aerzte fanden am Arme eine kleine Stichwunde, von welcher die Haut schwärzlich gefärbt war. Dem Prinzen fiel nun die Episode mit dem jungen Manne ein und er, sowie die Aerzte sind überzeugt, daß der alte Herr das Opfer eines anarchistischen Attentats geworden sei.

— (Der Hund des Barons Banffy.) Der ungarische Obersthofmeister Baron Desider Banffy promentirte dieser Tage in einer Gasse des II. Bezirks. Neben ihm schritt sein Lieblingshund, ordnungsgemäß mit einem Maulkorb versehen, einher. Nüchlich hörte ein roher Wagenmeistergehilfe die Promenade, der dem braven Vierfüßler eine Drahtschlinge um den Hals warf und ihn trotz des Protestes des Obersthofmeisters wegschleppte. „Was wird mit meinem Hund geschehen?“ rief der Baron dem Gefellen nach. „Er wird erschlagen werden!“ lautete die trostlose Antwort. Im II. Bezirk war nämlich die 40-tägige Hundesperre decretirt worden, und im Sinne eines hauptstädtischen Statuts müssen alle während der Hundesperre gefangenen Hunde aus der Welt geschafft werden. Baron Banffy eruchte den Abgeordneten Dr. Franz Pelta, den Hund zu befreien, was, wie „Bud. Tzbl.“ meldet, mit Hilfe eines Zeugnißes des Veterinärarztes des II. Bezirkes auch gelang, in dem bejagt wurde, daß das eingefangene Thier nicht wuthkrank sei. Allerdings mußte Baron Banffy wegen Uebertretung einer Sanitätsverordnung eine Geldstrafe von 5 fl. erlegen, aber auch gegen den Thierarzt wurde das Disciplinar-Verfahren eingeleitet, das jedoch bald wieder eingestellt wurde.

— (Aus Nah und Fern.) Am 1. d. fand in Grad die Vicitation von zwei Hütern Krivany's statt. Es gingen 19.200 und 10.250 Kronen ein, welche Beträge zur theilweisen Deckung der von Krivany defraudirten Summen verwendet werden. — Als der Administrator des Rajshauer Theaters Jozsan Hunyadi am 1. d. Früh in die Theater-Kasseler kam, entdeckte er zu seinem großen Schrecken, daß die kleine Stahlfasse, in der das Geld verwahrt wurde, fehlte. Da in der Casse 1500 Kronen enthalten waren, erregte die Sache unter den Schauspielern großes Aufsehen. Doch dauerte es erfreulicherweise nicht lange, bis man des Thäters habhaft wurde. Der Decorateur Andreas Bofny, der erst seit einem Monat beim Theater angestellt ist, lenkte durch unvorsichtige Ausgaben, die er in Wirkhäusern gemacht hatte, den Verdacht auf sich. Die Polizei verhaftete ihn und fand bei ihm verdächtige Werthgegenstände, die ebenfalls in der Casse gewesen waren. Von dem Gelde hat sich bisher nichts vorgefunden. — Aus Argam wird dem „N. W. Tzbl.“ gemeldet: Hiesige Blätter berichten von einem blutigen Kampfe zwischen kroatischen und ungarischen Arbeitern bei der Drauregulirung in Simovec. Kroatische Arbeiter wurden entlassen und statt dieser ungarische aufgenommen. Fünfzehn Ungarn wurden nun überfallen, worauf vierhundert Ungarn zu Hilfe kamen. Bei dem Kampfe blieben zwölf Kroaten und drei Ungarn todt. Eine Escadron Husaren mußte die Ruhe herstellen. — Aus Speja wird vom 2. d. gemeldet: Die Frau des Uhrmachers Ludwig Ertl, eines Oesterreichers, warf heute ihre beiden Kinder vom vierten Stockwerke des Palais Cordelta in den Hof und stürzte dann sich selbst nach. Alle Drei blieben mit zerquetschten Gliedern liegen. Das Motiv der That ist unbekannt.

— (Der Mangel an Strohwitwern) ist eine der auffälligsten Erscheinungen der diesjährigen Sommer-Saison. Die vielen alleinlebenden Herren, die sonst Gast- und Kaffeehäuser, sowie die unterschiedlichen Vergnügungs-Localitäten zu bevölkern pflegten, sind heuer in viel geringerer Zahl vorhanden, als in früheren Jahren. Eine Kundfrage bei den besten Fachstatistiken auf diesem Gebiete, den Zahlmarqueuren der großen Kaffeehäuser nach dem Grunde dieser Erscheinung verschaffte uns die folgende Aufklärung dieses sonderbaren Umstandes. Unsere Herren — meinten unsere befragten Gewährsmänner — scheinen heuer von dem Reize der Pariser Weltausstellung erfaßt zu sein. Sie behaupten, die ganze Reize will billiger machen zu können, als sie etwa hier ein paar unglückliche Alsó-Abende kosten. Es ist ja auch lächerlich, wie billig z. B. das Wechselhaus H. Fuchs, Budapest, Reckensteingasse 1, die ausschließlich dort erhältlichen berühmten Cooq'schen Reizebillet liest. Man zahlt für eine bequeme Einzelreise II. Classe tour-retour, zehntägige glänzende Verpflegung, freien Besuch der Ausstellung, Trinkgelderfreiheit, beliebige Fahrtunterbrechung, Reiseversicherung, und der liebe Himmel weiß, was noch Alles, ganze 360 Kronen! Kein Tag, an welchem nicht vier — fünf Herren das Prospect der Firma H. Fuchs zum Schwarzen verlangen würden. Und einige Tage darauf sind sie auch schon verschwunden. Aber sie haben Recht, die Lectüre des Prospectes allein ist so verlockend, daß auch ich schon mein Reizebillet in der Tasche habe.

— („Die Criminalistin.“) Aus Wien meldet man: Der bereits betagte Aufseher Julius Wagenknecht wurde von seiner Gattin Anna wegen Ehrenbeleidigung geklagt, weil er sie vielfach beschimpft und ihr insbesondere das Wort „Criminalistin“ nachsagte. Richter (Doctor Brandmayer): Herr Wagenknecht, ist die Klägerin mit Ihnen verwandt? — Angekl.: Na. — Klägerin: I bin halt sein Weib! — Angekl.: Ja, aber i bin von ihr g'schieden! — Klägerin: I bin von ihm g'schieden! I hab' um Scheidung eing'reidit! — Angekl.: Sie lauft mir überall nach und will a Geld! — Klägerin: Er ist verurtheilt, mir alle Wochen 1 fl. 75 kr. Alimente zu zahlen. . . er zahlt kan' Kreuzer, da muß i ihm nachgeh'n. — Richter: Schicken Sie ihr immer das Geld, wird ihm zu Ihnen kommen. — Angekl.: Für die hab' i fa Geld! — Der Gatte leugnet, muß die Verhandlung zur Beiziehung von Zeugen vertagt werden.

— (Die kostspielige Faufe des Fiakers.) Aus Wien schreibt man: Am 1. Juli machte der Antiquitätenhändler Adolf Färzl in Gesellschaft seines Sohnes und eines Freundes eine Landpartie zum „Rothen Stabl“. Der Fiakerführer Karl Waber, welcher die Gesellschaft fuhr, sollte außer dem Fuhrlohn von acht Gulden eine kleine Faufe bekommen. Die Faufe des Fiakers beim „Rothen Stabl“ war jedoch so reichlich, daß dem Herrn Färzl hiefür vom Kellner eine Rechnung auf einen Betrag von vier Kronen fünfzig Heller präsentirt wurde. Als Herr Färzl diese Rechnung nicht bezahlte, wurde der Fiaker sehr

in welchem der ... das in seiner ... das Couvert; ... eine Haar- ... unter ... der, der Selbst- ... seine Spur ... Offizier, ... in Fentahid ... seinen Cheim ... in Streit ge- ... das Leben seines ... einer Gane. ... in off, welche ... folgende ... las das ... neben ... älteren Herrn ... junge Mann ... leicht aufschrie. ... in seinem Jaquet ... Mann den ... den älteren ... war. Verbeide, ... von welcher ... die Episode ... überzeugt, daß ... geworden sei. ... Der ungarische ... dieser Tage in ... Lieblichstörte ... raven Bierfüßler ... des Protestes ... einem Hund ge- ... wird erlagten ... er nämlich ... ne eines haupt- ... berre gefangenen ... eruchte den Ab- ... was, wie „Bud. ... rtes des H. Be- ... gefangene Thier ... gen Lebertretung ... gen, aber auch ... eingeleitet, daß ... in Arad die ... 19.200 und ... edung der von ... Als der Ad- ... am 1. d. Früh ... vohen Schrecken ... urde, fehlte. Da ... die Sache unter ... erfrenlichweise ... Der Decorateur ... er angestellt ist, ... d gemacht hatte, ... d fand bei ihm ... gewesen waren. ... Aus Argam ... chen von einem ... arbeitern bei der ... m entlassen und ... m wurden nun ... Bei dem Kampfe ... adron Hüßaren ... 2. d. gemeldet: ... rreichters, warf ... Palais Cordelia ... drei blieben mit ... ist unbekannt. ... eine der auf- ... son. Die vielen ... wie die unter- ... sind heuer in ... Eine Kund- ... tete, den Zahl- ... er Ercheinung ... ren Umstandes. ... mer — scheinen ... lung erfährt zu ... chen zu können, ... sten. Es ist ja ... h, Budapest, ... unten Cool'schen ... kreie II. Classe ... behuch der Aus- ... teuerung, ... Kronen! Kein ... wet der Firma ... Tage darauf ... die Lecture des ... Reifebillet in ... et man: Der ... seiner Gattin ... als beschimpft ... Richter Doctor ... verwandt? — ... Angell: „Ja, ... hm g'schieden! ... nt mir überall ... ur alle Wochen ... ser, da muß i ... Geld, wird sie ... Geld! — Da ... von Zeugen

ungehalten und weigerte sich, die Rückfahrt anzutreten. Er drehte Herrn Fürst eine lange Nase und rief ihm zu: „Fahren's auf an Laternwagen ham!“ Der Fiaker weigerte sich selbst dann, die Rückfahrt mit seinen Fahrgästen anzutreten, als er den Fuhrlohn von acht Gulden und einen Gulden Trinkgeld erhalten hatte. Bis zur Station Raßsburg mußten die Ausflügler den Weg zu Fuß zurücklegen. Adolf Fürst klagte nun den Fiaker wegen Ehrenbeleidigung beim Bezirksgerichte Josephstadt. Bei der durchgeführten Verhandlung suchte Waber die Sache als möglichst harmlos hinzustellen und erklärte, daß in der Rechnung für seine Fausse auch der für die Fütterung der Pferde ausgegebene Betrag eingerechnet war. Der Richter verurtheilte Waber zu zehn Tagen Arrest, verschärft mit drei Fasttagen, und beschloß, den Act der Polizeibehörde zur Amtshandlung wegen Fahrverweigerung abzutreten.

(Ein Patienten-Transport auf Staatskosten nach Paris.) Die „Wiener Hochschul-Correspondenz“ meldet: Professor Dr. Eduard Lang ist am 1. d. Früh mit der Westbahn zugleich mit einer Reihe von Patienten nach Paris abgereist, um diese am 3. August dem daselbst tagenden dreizehnten internationalen medicinischen Congress vorzustellen. Der Zweck dieser Patienten-Vorstellung geht dahin, den versammelten Fachmännern die Resultate der operativen Behandlung des Lupus zu demonstrieren. Bereits im vergangenen Frühjahr hat Professor Lang dem Ministerpräsidenten Dr. v. Stoerber und anderen hohen Staatsbeamten im Krankenhaus eine große Zahl auf operativem Wege geheilter Lupustranker vorgeführt. Die Folge davon war, daß von Staatswegen die Mittel beigelegt wurden, um jetzt auch den weitesten Kreisen die großen Erfolge der Lang'schen Methode zugänglich zu machen.

(Kunst-Mittheilungen.) Im Nachlaß Karl Zeller's, des „Vogelhändler“-Componisten soll sich die Partitur einer Operette gefunden haben, zu welcher der bekannte Wiener Librettist West den Text geschrieben hat. Die Operette, die den Titel „Der Kellermeister“ führt, darf als nahezu vollendet gelten und wird von dem Wiener Kapellmeister Brandl bühnenfähig bis zum Beginn der kommenden Saison abgeschloffen werden. — Frau Will demissionirt! Das kürzlich in London noch energisch bestrittene Gerücht, daß Maurice Grau die Direction der Royal Opera im Covent Garden niederzulegen beabsichtigt, gewinnt jetzt, wie aus London berichtet wird, an Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls hat Grau den Musikdirectoren bereits angezeigt, daß er möglichenfalls nicht im Stande wäre, in der nächsten Saison sein Amt am Covent Garden weiterzuführen. Der Grund ist Ueberarbeitung und andere Unternehmungen, vor Allem die Direction der Newyorker Metropolitan-National-Oper, die Vorbereitungen zu der amerikanischen Tournee Sarah Bernhardt's und Coquelins und das darauf folgende sechswochen- liche Gastspiel der Bernhardt-Coquelin-Gesellschaft in „Her Majesty's Theater“ in London. Vorläufig gibt man aber, da Grau noch nicht definitiv demissionirt hat, in London immer noch nicht die Hoffnung auf, daß er trotzdem in der nächsten Saison seinen Posten noch ausfüllen wird.

(Sie glauben Alles!) Das „Wiener Tagblatt“ ist in der Lage, folgende Unterredung zwischen Herrn Yuanjichkai, Gouverneur von Schantung, und Herrn Sheng, Taotai und Telegraphen-Director in Shanghai, mitzutheilen: Yuanjichkai: „Du hast doch Alles begriffen?“ — Sheng: „Glaubst Du denn, Herr, daß Du einen jener schwachköpfigen weißen Teufel vor Dir hast, die der Sohn des Himmels zerstückeln möge?“ — Yuanjichkai: „Fern sei es von mir, Dich, die Blume des wandernden Drahtes, zu beleidigen. Was hast Du den Fremden gestern gesagt?“ — Sheng: „Sie mögen sich ganz auf Dich verlassen, Herr. Und in Peking ist Alles frisch und gesund.“ — Yuanjichkai: „Sie haben es Dir doch geglaubt?“ — Sheng: „Sie glauben Alles, Herr; wenn Du ihnen sagen wirst, sie selbst seien niedergemetzelt worden, so werden sie dies sofort nach Europa, das der Erdboden verschlingen möge, telegraphiren.“ — Yuanjichkai: „Wozu wirst Du ihnen sagen, daß kein Mann mehr in Peking lebt.“ — Sheng: „Sie werden sehr beunruhigt sein.“ — Yuanjichkai: „Uebermorgen aber wirst Du ihnen sagen, ganz Peking sei zerstört, nur die Geländeschafte stehen noch.“ — Sheng: „Wie Du befehlst, o Herr. Sie werden sehr große Freude empfinden und Alles telegraphiren.“

(Mit ihrem Hund in den Tod gegangen) ist ein 55-jähriges Fräulein E. aus der Brebowitzstraße in Berlin. Die alte Dame, eine leidenschaftliche Thierfreundin, beschloß in einem Anfall von Schwermuth, sich das Leben zu nehmen. In Gesellschaft ihres Hundes fuhr sie nach Nieder-Schöneweide, band sich ihren vierbeinigen Liebling auf den Rücken und stürzte sich so in die Spree. Der Leichnam wurde an's Ufer gespült und nach der Leichenhalle in Köpenick gebracht. Bei der Leiche fand man keinerlei Ausweisepapiere; erst durch die Hundsteuer- markte des Thieres, das mit seiner Herrin den Tod erlitten, gelang es schließlich, die Identität der Selbstmörderin festzustellen.

(Hundert Jahre Gasbeleuchtung) unter diesem Titel schreibt die „Wiener Abendpost“: In der letzten Juli-Woche des Jahres 1800 wurden die Pariser durch Blacate eingeladen, in das Hotel de Seignelay, Rue Dominique-Saint-Germain, zu kommen, in dessen Gärten eine neue Beleuchtungsart, die Thermo-Lampe, allabendlich zu sehen sei. Man fand wirklich Alleen, Bosquete und Wasserflüsse von Tausenden von Lichtern erstrahlen in Form von Garben, Blumen, Sternen u. dergl., gespeist von einem Gase, das sich bei Verbrennung des Holzes entwickelte. Der Erfinder war der Ingenieur Philippe Lebon (geboren am 29. Mai 1769), der mit Benützung der früheren Versuche des Delhemus (1686), Clayton (1739) und Driller (1787) in seiner Vaterstadt Bruchay die ersten Experimente gemacht hatte, aus Gasen Wärme, Licht und motorische Kraft zu gewinnen. Im Jahre 1798 theilte er seine Erfindung der Französischen Akademie mit, am 21. September 1799 erhielt er das Patent und opferte sein kleines Vermögen, um die neue Lichtquelle bekannt zu machen. Die Pariser strömten massenhaft in die von ihm gemieteten Gärten; bald entwickelte sich daselbst eine elegante Promenade, das Marineministerium belobte die Lampen. Das war aber auch Lebon's einziger Lohn. Gelbmangel zwang ihn, die Gärten zu schließen. Mit Mühe gewann er eine englische Kraft zur Erbauung einer Fabrik bei Havre, um die Erfindung zu verbessern, denn sein Gas, aus Kohlenoxyd bestehend, war nicht gereinigt, leuchtete schwach und hatte einen unangenehmen Geruch. Die russischen Prinzen Galizin und Dolgoruki suchten Lebon zu bestimmen, nach Rußland auszuwandern, und garantierten ihm die Unterstützung der Regierung, doch er erwiderte: „Meine Erfindung gehört meinem Vaterlande, das soll allein davon den Vortheil haben.“ Das Vaterland aber hatte ihn vergessen, erst 1804 erhielt er einen Auftrag zur Decorirung der Straßen und öffentlichen Plätze bei Gelegenheit der Kaiserkrönung Napoleon's. Am Abend des 4. December traf er eben Anstalten, um die Kathedrale Notre-Dame im neuen Lichte erstrahlen zu lassen, da fand man ihn wenige Schritte vom Turm-Aufzuge blutbesetzt und sterbend. War er das Opfer eines Mordanschlages, eines Unglücksfalles, hatte ihn jähler Tod dahingerafft? Es ist Geheimniß geblieben. Seine Witwe erhielt erst, nachdem sie in bitterer Noth gelebt, im Jahre 1811 eine Pension von 1200 Fr.; sein einziger Sohn, der Artillerie-Offizier war, fiel bald darauf einer Bomben-Explosion zum Opfer. Lebon's Erfindung aber brachte ein Gehilte über den Canal und verkaufte sie 1805 an Windsor, der in England das erste Patent erhielt. Erst 1818 kam die ursprünglich französische Erfindung als englische nach Frankreich, und in Paris installirte der Seinepräfect Chabrol eine Gasanstalt im Hospital des heil. Ludwig.

(Für das Training) der Radfahrer, sowie zur Erzielung und Erhaltung der entsprechenden Condition für Touren ist Kwidza's

Fluid „Marke Schlange“ von ganz vortrefflicher Wirkung. Bekanntlich ist die Frottirung nach anstrengenden körperlichen Leistungen von hoher Bedeutung, sie bewirkt eine energische Regenerirung der Kräfte und verhütet schädliche Folgegebel. Wesentlich erhöht wird diese wohlthätige Wirkung durch die Anwendung des stärkenden und nervenanregenden Kwidza'schen Fluids. Vor der sportlichen Arbeit angewendet, macht es die Muskeln und die ganze Constitution widerstandsfähig und befähigt den Mann zur Ueberwindung auch großer Strapazen, und nach der Arbeit bewirkt es eine Wiederbelebung der erschöpften Muskeln, befeitigt das niederdrückende Gefühl der Ermüdung und die nicht selten mit dieser verbundenen Schmerzen. Der Radfahrer, der auf seine Gesundheit bedacht ist, wird gut thun, dieses ausgezeichnete erprobte Mittel zur Anwendung zu bringen.

(Die Zusammenrückbarkeit von Wasser.) Practisch betrachtet, nimmt man an, daß Wasser nicht zusammenrückbar ist. M. B. S. Pite hat kürzlich eine Reihe von Versuchen gemacht, aus denen hervorgeht, daß Wasser bei sehr hohem Druck zusammenrückbar ist. Bei einem Druck von 4600 Kilo auf den Quadratcentimeter vermindert sich das Volumen des Wassers um 10 Procent seines ursprünglichen Rauminhaltes, bei Alkohol erreicht die Compression 15 Procent.

(Das mißlungene Attentat.) Die „Agence Havas“ meldet folgende Details über den Attentatsversuch auf den Schah von Persien: Ein Mann, der wie ein Arbeiter gekleidet war, durchbrach gewaltiam den Gorden der Sicherheitsagenten und versuchte auf das Trittbrett des Wagens zu springen. Er hielt einen Revolver in der Hand, welchen er gegen den Schah richtete. Dem Großvezier, der gleichfalls im Wagen war, gelang es, dem Individuum die Waffe zu entreißen, während die Agenten sich seiner bemächtigten. Die Menge stürzte sich auf den Attentäter, welcher von der Polizei vor Mißhandlungen geschützt werden mußte. Auf das Polizeicommissariat gebracht, erklärte der Beschafte über Befragungen kurz: „Es ist das eine Angelegenheit, die ich mit meinem Gewissen auszumachen habe.“ Er gab sodann seinem Bedauern Ausdruck, daß ihm sein Anschlag nicht gelungen sei. Der Revolver, welcher ihm abgenommen wurde, war mit fünf Kugeln geladen. Trotz des Zwischenfalles machte der Schah die beabsichtigte Spazierfahrt nach Schwes und Versailles. Der Präsident der Republik wird wahrscheinlich dem Schah nach dessen Rückkehr nach Paris aus Anlaß dieses Zwischenfalles einen Besuch abstatten.

(Die Andre-Boje.) Man berichtet aus Stockholm, 1. August: Im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften wurde heute in Gegenwart der Polarforscher Nordenfjöld und Nathorst und anderer Gelehrten und Fachmänner die kirchlich bei Island aufgefundene Andre-Boje geöffnet. Die Boje trug die Inschrift „Andree's Polarexpedition Nr. 3 1896“ und war, von der verschwundenen Färbung abgesehen, ganz unbeschädigt. Bemerkte wurde, daß in Folge der schlechten Ausführung des Schraubengewindes der obere Theil der Boje sehr leicht durch den Wellenschlag oder Eisdruck abgelaufen werden konnte und daß die Boje, da die untere Kupferrippe unverkehrt war, nicht auf's Land oder Eis gefallen sein konnte. Ein Vergleich ergab, daß bei der früher aufgefundenen Andre-Boje der Verschluß und die Kupferhülse fehlten.

(Einer, der seine Schwiegermutter heiratet.) Den Beweis, daß nicht jeder Mann in der Mutter seiner Gattin ein lästiges Anhängel erblickt, liefert ein Fall, über den die bessere Gesellschaft von Milwaukee im State Wisconsin förmlich in Aufregung gerathen ist. Mr. Louis Hirsch, ein im irischen Gütern reichlich begegneter, stattlicher Witwer von kaum 30 Jahren, steht in Begriff, sich mit seiner 34-jährigen, schon recht verblühten Schwiegermutter zu verheiraten. Niemand vermag es zu begreifen, wie der von den hübschsten und reichsten jungen Mädchen der Stadt begehrte Mann an der alten, von ihren erwachsenen Kindern abhängigen Frau so großen Gefallen finden kann. Und wer Gelegenheit hat, das seltsame Brautpaar zu beobachten, der schüttelt verwundert den Kopf. Denn der junge Bräutigam bemüht sich um seine beherrschte Auserwählte in einer Weise, als gelte es, die sprödeste, hochmüthigste Schöne bei guter Laune zu erhalten. Mrs. Albertina Abraham's nimmt strahlend vor Seligkeit die ihr erwiesenen Aufmerksamkeiten entgegen. Sie erklärt Jedem, der es hören will, daß sie sich jünger fühle und glücklicher sei, als zur Zeit ihres ersten Liebesromanes, der vor nahezu vierzig Jahren spielte. Im Frühling 1899 lernte Mrs. A. . . ihren jetzigen Verlobten erst kennen. Er war damals der eifrige Bewerber ihrer auffallend schönen, von vielen gutsituirten jungen Männern umschwärmten Tochter. Diese zog den Ingenieur Hirsch allen Anderen vor und wurde innerhalb weniger Monate seine Frau. Die Mutter blieb auf dringendes Bitten bei dem jungen Paar, um als unbeschränkte Gebieterin in den Küchenräumen zu herrschen. Der im Essen sehr verwöhnte Gemann war so entzückt von der Kochkunst seiner theuren Schwiegermama, daß er schwor, sie dürfe nie mehr sein Haus verlassen. Er agierte nicht, wie bald dies dennoch geschehen sollte. Sein reizendes junges Weib, das er auf Händen getragen, starb nach einem halben Jahr. Die gute Sitte erforderte es, daß Mrs. A. . . den trostlosen Witwer seinem Gram überließ und zu einem verheirateten Sohn überließ. Nach ihrem Fortgang empfand Mr. H. . . seinen Verlust doppelt schwer. Das Essen mundete ihm in den theuersten Restaurants nicht mehr und die perfecteste Köchin konnte ihm keine Lieblingsgerichte nicht so zubereiten, wie es die gute „mother-in-law“ verstanden. Eines Tages, nachdem das erste Trauervierteljahr vorüber war, beschute er die Mutter seiner entlassenen Gattin und wurde mit Thränen der Klüßung empfungen. Natürlich veräuerte Mrs. A. . . es nicht, dem schmerzgebeugten Witwer ein vollendet schmackhaftes kleines Diner vorzusetzen. Am nächsten Tage starrten Beide gemeinsam dem Grabe der jungen Frau einen Besuch ab. Sie kamen dann immer häufiger zusammen und nach Verlauf eines weiteren Vierteljahres überrachte die sich mit jedem Tage verjüngende Matrone ihre Angehörigen und Bekannten durch die Ankündigung ihrer Verlobung mit dem jungen Witwer. Alle waren außer sich. Der Prediger, bei dem Mr. Hirsch zum ersten Mal getraut worden ist, weigerte sich, die Ehe der Weiden zu vollziehen, da er ihr Vorhaben für eine große Sünde hält. Man kümmernte sich aber nicht darum, und verlangte die Einwilligung eines weniger scrupulösen Geistlichen, der dem Paar im Anfang des nächsten Monats den kirchlichen Segen ertheilen wird.

(Eine angenehme Gesellschafterin.) Einem australischen Provinzblatte entnehmen wir die folgende Annonce: „Gejucht ruhiges Heim am Lande, Bauernhaus bevorzugt, für eine Dame, die sich mit ihrer Familie nicht gut vertragen kann. Sie würde an der Hausarbeit mitthelfen und ihre Angehörigen sind bereit, für Kost und Logis zu bezahlen.“

(Ein Löwe im Eisenbahnwagen.) Ein furchtbares Abenteuer, dem Dr. Ryall, ein bekannter Polizeicommissar, auf einer Reise in Britisch-Ostafrika zum Opfer fiel, wird jetzt von einem Mitreisenden in der „Cassafican and Uganda Mail“ erzählt. Der Zug war von Mombaja nach Kima gekommen. Hier hörte Dr. Ryall, daß ein Löwe sich in einer Entfernung von 2000 Yards befände. Er löste seinen Corridorwagen los, begab sich zu einer anderen Abtheilung des Zuges, in der sich Heubner, Parenti und der Erzähler dieses Abenteuers befanden, um mit diesen das Thier zu suchen. Die drei Männer schlossen sich Ryall an, aber die Jagd hatte keinen Erfolg. Da ihm aber wiederum der Stationsvorsteher sagte, daß zwei Löwen in jeder Nacht nahe der Station ein vernehmliches Brüllen ertönen ließen, entschlossen sie sich, in dem abgelassenen Wagen, der auf einem Nebengleise austrangirt wurde, auf Wache zu bleiben. Am Mitternacht legte sich Parenti auf den Boden,

um zu schlafen, Heubner hatte ein Bett darüber und Ryall saß auf seinem Platz und hielt zuerst Wache. Um 1 Uhr 30 Minuten erwachte Parenti plötzlich und fand einen Löwen auf ihm knien. Er sah die Vorderbeine des Löwen auf Ryall's Körper und hörte Ryall einen Schrei ausstoßen. Er versuchte, zu seiner Flinte zu kommen, aber es ging nicht; dann gelang es ihm, durch das Fenster zu kriechen. Er lief, um den Stationsvorsteher zu holen; als sie zurückkamen, fanden sie Heubner in der Küche im hinteren Theile des Wagens. Die riefen: „Ryall! Ryall!“, aber es kam keine Antwort. Darauf holte der Stationsvorsteher seine Leute, und kehrte mit Feuerbränden zu dem Wagen zurück. Sie fanden diesen mit Blut getränkt, aber leer. Ryall war nirgends zu sehen. Der Tag kam herauf und nun entdeckte sie noch mehr Blutspuren und Spuren von den Tritten eines Löwen und eines Jungen. Ryall ist nicht gefunden worden.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Sonnen- schirm; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. Ver- loren wurde ein Brief in ungarischer Sprache; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verloren.
(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 2. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 90.000 Kronen gewinnt: 2407; 20.000 Kronen gewinnt: 17461; 10.000 Kronen gewinnen: 48457 78090 98947; 5000 Kronen gewinnen: 45862 49897 92668; 2000 Kronen gewinnen: 11457 19204 70928 77877 93939; 1000 Kronen gewinnen: 2072 2368 16563 71333; 500 Kronen gewinnen: 788 2196 2430 4252 7224 7471 9051 9620 14773 17523 25361 25882 32787 38600 40806 41099 41549 43474 43699 47184 48330 67329 68353 68648 73980 78897 80332 91046 81984 83553 87113 88942 92509 96917. Ferner wurden 1948 Treffer mit je 170 Kronen gezogen.

Neueste Nachrichten.
Mailand, 3. August. Aus Rom wird berichtet, daß gegen den Fürsten Balthasar Descalchi auf dessen Festung in Santa Marinella ein Attentat verübt worden sei. Der Fürst soll schwer verwundet sein. Fürst Descalchi ist einer der reichsten Männer von Italien.
Moskau, 3. August. Die große Kunstwollefabrik von Altschuller & Comp. ist fast gänzlich niedergebrannt. Das Feuer entstand durch Aufflammen von Naphtin. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Original-Telegramme.
Rom, 4. August. König Victor Emanuel erließ eine Proclamation, in welcher er sagt, möge Gott ihm helfen und die Liebe des Volkes ihn stärken, damit er seine ganze königspflichtigen widmen könne, die Freiheit zu schützen und die Monarchie zu vertheidigen. Der König begibt sich am 7. d. nach Rom, gleichzeitig wird die Leiche des Königs Umberto dahin geführt. Am 8. d. M. leistet der König den Schwur vor dem Parlamente. Am 11. d. erfolgt die feierliche Beisetzung im Pantheon.
Paris, 4. August. Der Attentäter gegen den Schah heißt Francois Salton. Derselbe wurde 1894 wegen anarchistischer Propaganda, 1899 wegen Mordversuches verurtheilt. Er sagte, er hätte den Schah getödtet und wenn er nicht wäre verhaftet worden, so hätte er auch den Czar ermordet.
New-York, 4. August. „Herald“ versichert, 27 Anarchisten verließen Amerika mit dem ausgesprochenen Zwecke, alle gekrönten Häupter Europas zu ermorden. Fast Alle seien Italiener.
Tschifu, 4. August. Der Gouverneur von Shanghai telegraphirt, ein Schreiben des Tschung-li-Yamen vom 30. Juli besagt, die Gesandten sind wohlbehalten und mit Lebensmitteln versehen.

Fremden-Liste
vom 4. August.
Hotel Kömischer Kaiser. Bachy, Gutsbesitzerin, von Kiratshalma; Gula Leidenbesitzer, von Maros-Baharsh; Genung sammt Gattin, Anstifter, von Medisch; Dentis, Notar, von Eszefiste; Wilheim, Beamter, Gabn, Wad, Groß, Fritz, Kaufleute, von Budapest; Schime, Kaufmann, von Nürnberg; Kewitsch, Kaufmann, von Gora; Joridner, Schif, Kaufleute, von Wien.
Hotel Neuherr. Friedrich, Grundbesitzer, von Blaforden; Hillich, Ober- leutnant, Nagelschmid, Fuchs, Kaufleute, von Kronstadt; Bernhardt, Kaufmann, von Arad.
Hotel Welker. Grificu, Kaufmann, von Macosto; Krauß, Grundbesitzer, von Saranglab; Antonovich, Privatier, von Kimm; Lucian, Lieutenant, von Ploesz; Drafer, Beamter, von Medisch; Braun, Beamter, von Mühlbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. August.
4 1/2 % ige ung. Goldrente 96.25
4 % ige „ Kronen-Rente 90.25
4 1/2 % ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold 100.50
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 99.30
5 % ige ung. Oßbahn v. J. 1876 117.75
4 % ige Grundentl.-Obligationen . . . 91.—
4 % ige Ungar. Staatsbahn-Oblig. 98.10
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. . . 92.50
Ungarische Prämien-Lose 158.—
4 % ige Theilregulirungs-Lose . . . 139.—
4 1/2 % ige Defterr. Papier-Rente . 97.30
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 97.—
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. . 99.75
5 % ige „ „ „ „ „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. August.
4 1/2 % ige ung. Gold-Rente 115.50
4 % ige „ Kronen-Rente 90.80
4 1/2 % ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold 119.75
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 99.30
5 % ige ung. Oßbahn v. J. 1876 117.75
4 % ige Grundentl.-Obligationen . . . 91.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. . . 93.—
Ungarische Prämien-Lose 158.50
4 % ige Theilregulirungs-Lose . . . 138.7
4 1/2 % ige Defterr. Papier-Rente . 97.85
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 97.35
4 1/2 % ige Defterr. Gold-Rente . . . 115.55
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. . 99.75
5 % ige „ „ „ „ „ allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . 99.75

1860-er Lose 134.25
Defterr.-ungarische Bank-Actien . . 1712.—
Ungarische Credit-Actien 686.—
Defterr.-ungarische Credit-Actien . . . 665.50
20 Francs-Stücke 19.32
Deutsche Reichsmark 118.50
London a vista 242.82 1/2
Paris a vista 96.60
4 % ige Defterr. Kronen-Rente . . . 97.65
R. u. l. Ducaten 11.41
Italienische Banknoten 90.60

Wechselstube
der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.
Ausführung
aller Bank- und Wechselgeschäfte
zu coulantem Bedingungen.
Auskünfte kostenfrei.

Hirdetmény.

A fogarasi m. kir. állami ménésbirtokon az alább megjelölt építkezési munkálatok kivételének biztosítása céljából folyó évi augusztus hó 13-án a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóságánál zárt írásbeli ajánlati versenytárgyalás fog tartatni. — És pedig:

1. A fogarasi belső majorban nöfien tisztviselő-lakás építése 18663 K. 76 f.

2. Ugyanezen majorban 6 család részére cselédlak építése 7040 „ 53 „
vállalati költséggel, mely összegbe a ménésbirtok által adandó téglá értéke beszámítva nincs.

A részletes árjegyzési feltételeket, ugyszintén a vonatkozó terveket és költségvetéseket, érdeklődők a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóságánál a hivatalos órák alatt megtekinthetik.

Budapest, 1900. július hó 17-én. [542] 2-2

Földmívelésügyi m. kir. minister.

Sz. 303/1900.

[575] 1-1

végreh.

Árverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a budapesti kereskedelmi és váltó kir. törvényszék 1900. évi 46154. számú végzése következtében Dr. Murányi Ernő ügyvéd által képviselt budapesti Kohn és Lindenbaum cég javára nagyszzebeni Weisz Adolf ellen 410 Korona 94 fill. s jár. erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 743 Koronára becsült külöféle házi butor, korezmai berendezés és egyéb álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszzebeni kir. járásbíró V. III. 103. 2. 1900. számú végzése folytán 410 Kor. 94 fill. tökélettel, ennek 1900. évi márczius hó 30. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 62 Kor. 26 fill.-ben bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperes lakásán Jungonwaldstrasse 20. házz. alatt leendő eszközökre 1900. évi augusztus hó 11-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Nagy-Szeben, 1900. évi július hó 25-én.

Decián György,
kir. bír. végrehajtó.

Eine alleinziehende Frau

sucht ein kleines Zimmer als Altpartei zu mietben. — Anträge an die Administration dieses Blattes. [580] 1

Schlesische Leinwand!

1 Stück	breit, 20 Meter lang,	Gebirgsleinwand	fl. 2.80
1 "	" " " "	Bauernleinwand	fl. 3.10
1 "	" " " "	Krafftleinwand	fl. 3.70
1 "	" " " "	Hausleinwand	fl. 4.80
1 "	" " " "	Flachsleinwand	fl. 6.70
1 "	" " " "	Oxford oder Bettzeug	fl. 4.40
1 "	" " " "	Betttücher	fl. 4.20

Für gute Waaren und richtiges Maß wird garantiert.

Muster franco und gratis. Versandt per Nachnahme.

Johann Stephan,

Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien. [570] 1-50

Bestes, vollkommen trockenes

Buchen-Brennholz

ungeschwemmt,

per Meterklasten 12 fl. 50 fr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 13 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 14 fl. 50 fr., — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 15 fl. [225] 18

Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil, Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt und W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8, Karl Mühlsteffen, Färbergasse 19, und Gustav Gürtler, Elisabethgasse 29.

Karl Roth,

Reussbachgasse Nr. 7.

90 AUSLEICHUNGEN!!
Allgemein bekannt, dass Kwizda's Fluid (Erfrischung und Kräftigung) der Schwäche und Ermüdung der Muskeln und Nerven.
KWIZDA'S FLUID
Marke der Schlange
(TOURISTEN-FLUID)
Von Touristen Radfahrern und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederherstellung nach grossen Touren.
PREIS 1 FLASCHE K. 2.-, 2 FLASCHE K. 1.20 —
KREISAPOTHEKE KORNEUBURG
BEI WIEN

Ein Rasirer-Gehilfe

wird aufgenommen bei

A. Koretzky,
Elisabethgasse 79, Hermannstadt.
[578] 1-1

Wohnungen,

mehrere kleinere, zu vermietben, eventuell fogleich zu beziehen

Grosser Ring 9.

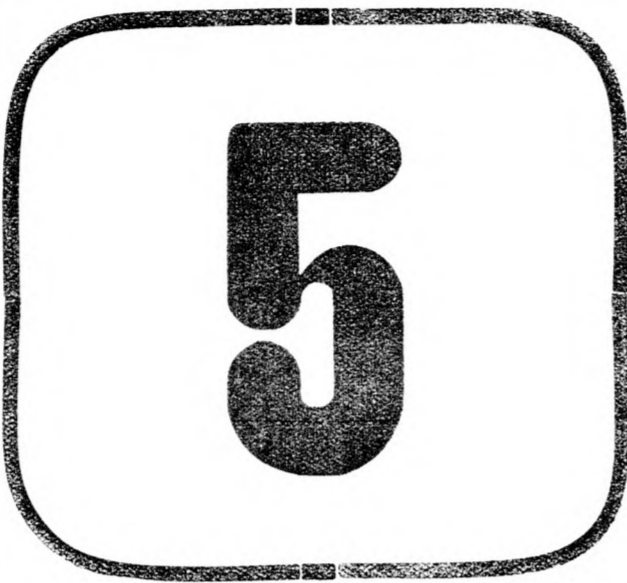
[556] 3

Ein Parterre-Haus

in der Oberstadt,

Sonnenseite, in gutem Zustande, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [488] 5



Kwizda's Restitutionsfluid.



K. u. k. priv. Massschwaun für Pferde.
Preis 1 Flasche K. 2.80.

Seit 40 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauche, zur Stärkung vor u. Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training. —
Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns. Haupt-Depôt:
FRANZ JOH. KWIZDA,
k. u. k. österr.-ungar. und königl. rumän. Hoflieferant,
Kreispapotheker Korneuburg bei Wien.
[458] 5-30

Thymol ZAHN-CREME
ist ohne Gleichen
Das angenehmste, vorzüglichste und unentbehrlichste
ZAHNPUTZMITTEL in Tuben.
Gesetzlich geschützt.
1 Tube 60 Heller. [1010] 6-7
Ueberall erhältlich.
Alleiniger Erzeuger und Hauptversandt-Depôt:
Parfumerie-Fabrik SCHWARTZ,
hygien.-kosmet. Laboratorium,
Budapest, VII., Damjanich-utca 28.
Fabriks-Niederlage und Filiale in Temesvár.

Das Haus

Rosmaringasse Nr. 3

mit zwei Wohngebänden, resp. zwei Gassenfronten und einem grossen Garten ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres dort zu erfragen. [573] 1-3

Tüchtiger Kaufmann,

verheiratet, in ungekündigter Stellung, mit Prima-Referenzen, sucht Vertrauensposten als Buchhalter, Cassier, Geschäftsführer oder dgl., am liebsten in Hermannstadt oder sonstiger deutschen Stadt Siebenbürgens.

Gefl. Anträge sub „Speerist“ an die Administration dieses Blattes erbeten.
[567] 2-3

Bekanntmachung.

Ergebnt Gefertigter gibt einem p. t. Publicum bekannt, daß er aus der Burgergasse Nr. 20 nunmehr in die Reissenfelsgasse Nr. 15 überziedelt ist.

[579] 1-3

Achtungsvoll

Karl Bespaletz,

Bauunternehmer,
gerichtl. beideter Realitäten-Schätzmeister.

Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller Bedarfs- und Casiman-Kodak-Artikel. — Lechner's Mittheilungen photograph. Zubehörs. Probebeste gratis. [533] 6



Gratis-Unterricht im Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)
t. u. k. Hof-Manufactur für Photographie.
Wien, Graben 31.
(Fabrik phot. Appar.) (Photogr. Atelier.)

Wütter!
Ehe Sie einen Kinderwagen kaufen, beschäftigen Sie oder lassen Sie sich einen reich illustrierten Katalog gratis u. franco von den neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verteilbaren Wagen kommen.
Empfohlen von ärztlichen Capacitäten! Grösste Reinlichkeit! Höchste Eleganz!
L. Baumann, k. k. Privilegiums-Inhaber,
WIEN, VI., Millergasse 6.
Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn obenstehende Schutzmarke am Boden des Wagens ist. [126] 23

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch.

(Acker-, Obst- und Weinbauerschule.)

Das Schuljahr 1900/901 beginnt am 1. September 1900.

Aufnahms-Bedingungen:

Der aufzunehmende Schüler muß

- a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
- b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;
- c) es finden auch jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben;
- d) die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmeprüfung im Rechnen und deutscher Sprache im Ausmaße der Volksschule unterzogen und solchen, die diese Prüfung nicht bestehen können, die definitive Aufnahme verweigert.

Das Schulgeld beträgt 12 fl. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armut bewilligt werden.

Mit der Lehr-Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beköstigung, Beleuchtung und Beheizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 10 fl. erhalten.

Für die Abnützung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 5 fl. im Vorhinein zu zahlen.

Für das kommende Schuljahr können 15 halbe Freiplätze an würdige Bewerber verliehen werden. Die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind an das Schul-Curatorium zu richten und bis spätestens 10. August l. J. bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheits-Zeugniss, Taufschein und Vermögens-Ausweis zu versehen.

[521] 3-4

Die Direction.

Herabgesetzte Preise!

Wegen Räumung und Renovirung des Geschäfts-Locales werden sämtliche Manufactur- und Modewaaren, darunter auch eine grosse Partie Reste für Blousen und Kinder-Kleidehen zu möglichst herabgesetzten Preisen verkauft bei

C. Nedelkovits,

Grosser Ring Nr. 2. [562] 3-6

Auch wird daselbst ein Practikant zur Erlernung der Handlung aufgenommen.

Amerikanische Glanz-Stärke



von Fritz Schulz jun. in Eger und Leipzig

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt: sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältniss, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. Preis per Packet 24 Heller. Zu haben in fast allen Specereiwaaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen. [878] 4-4